

Tolle Erfahrung in einem kleinen Theater

Autor: Václav Bečvář

<http://operajournal.cz/2021/10/velky-zazitek-v-malem-divadle/>

Der Name des österreichischen Komponisten Gottfried von Einem (1918-1986) sagt jenen Opernliebhabern etwas, die in der Spielzeit 1994/1995 Gelegenheit hatten, in der Staatsoper Prag eine Inszenierung seines Prozesses (Der Prozess) zu sehen, eine Oper nach dem berühmten Roman von Franz Kafka. Einem ist einer der bedeutendsten Nachkriegsautoren klassischer Musik aus dem deutschsprachigen Raum. Neben zahlreichen Orchesterwerken, Balletten und Kammermusikwerken schuf er insgesamt acht Opern, meist „Der Besuch der alten Dame“ nach dem berühmten Dürrenmatt-Drama, uraufgeführt in der Wiener Staatsoper 1971. In der Titelrolle verkörperte Christa Ludwig eine Milliardärin, die sich mit ihrem Geld Gerechtigkeit erkaufen will. Wie „Der Besuch der alten Dame“ und „Der Prozess“, kann sich das am dritthäufigsten gespielte Werk „Dantons Tod“ (erstmalig 1947 in Salzburg) ebenfalls mit einer guten literarischen Vorlage rühmen, in diesem Fall von Georg Büchner.

Einem entschloss sich, Kafkas Roman während der Arbeit an „Dantons Tod“ zu vertonen und kündigte 1950 seine Uraufführung an, doch die Komposition verzögerte sich – vor allem, weil der Komponist mit dem von Boris Blacher verfassten Libretto immer noch unzufrieden war. Erst Heinz Tilden von Cramer gab ihm eine Form, die der Idee des Komponisten entsprach – neun Bilder in neun musikalischen Einheiten. Es sei darauf hingewiesen, dass der gesamte Text des Librettos aus Kafkas Roman stammt. Die Uraufführung von „Der Prozess“ fand 1953 bei den Salzburger Festspielen statt (wo Einem viele Jahre im Direktorium wirkte). Gottfried von Einem begann ursprünglich F. Kafkas absurde Grotteske im Zwölftonstil zu komponieren, entschied sich aber schließlich für das Prinzip der tonalen Musik, das einen suggestiven Kontrast zu Josef Ks surrealistischen Wechselfällen bildet. Ich möchte aus dem Beitrag von Jan P. Kučera aus der Programmbroschüre zur Produktion „Der Prozess“ in der Staatsoper Prag zitieren: *„Emotionen des Hörers. Dank seines angeborenen Theaterinstinkts gelang es von Einem, die gewünschte Balance zwischen den beiden Polen zu finden, die Balance zwischen Voreingenommenheit und Distanz, und das ist wahrscheinlich das Geheimnis seines Könnens.“*

Trotz der unbestreitbaren Qualität von Einems Musik, wird die Opernvariante von Kafkas Prozess nicht sehr oft aufgeführt – sie stellt den Regisseur vor die Schwierigkeit, Kafkas Weltbild und auch die enormen Anforderungen an die Hauptfigur Josef K. zu erfassen. Daher war es für mich eine große Überraschung, diesen Titel im Spielplan eines kleineren deutschen Hauses, den Landesbühnen Sachsen in Radebeul, das vor den Toren Dresdens liegt, zu sehen. Radebeuls Vier-Sparten-Haus hat Schauspiel, Musiktheater, Tanz- und Puppentheater und auch interdisziplinäre Produktionen im Repertoire. Darüber hinaus werden Kammerkonzerte, Lesungen, Matineen, Podiumsdiskussionen und weitere Sonderformate geboten – auf und neben der sächsischen Heimatbühne. Ich habe auch von einigen außergewöhnlichen Produktionen der vergangenen Spielzeiten gehört (z.B. Káta Kabanová) und war umso mehr daran interessiert, den Prozess abseits großer etablierter und international anerkannter Häuser auf dieser Bühne zu sehen.

Das Ergebnis war unglaublich und absolut positiv! In Radebeul wird es in einem akustisch angenehmen Saal gespielt, der mit einer kleineren Bühne ausgestattet ist. Aufgrund von Platzmangel für ein großes Einem-Orchester und COVID-Anforderungen an Mindestabstände zwischen einzelnen Spielern wurde der Komponist Tobias Leppert von der Gottfried von Einem Musik-Privatstiftung

gebeten, die Instrumentalbesetzung des Orchesters teilweise zu reduzieren, ohne die Qualität der musikalischen Wiedergabe zu beeinträchtigen. Dirigent der Aufführung war Hans-Peter Preu, der die Elbland Philharmonie Sachsen auch unter eingeschränkten Bedingungen mit gekonnter und zuverlässiger Hand leitete, Spannung erzeugte und die optimalen Tempi für den Sprechgesang wählte, der in den einzelnen Solostimmen vorherrscht. Zugleich war es bewundernswert, wie das Orchester einen bestimmten Musikstil beherrschte, der sich deutlich vom regulären Opernrepertoire unterscheidet.

Gekrönt wurde die hochkarätige musikalische Komponente der Inszenierung durch die szenische Umsetzung von Kafkas Prozess, die unter der Regie von Sebastian Ritschel entstand. Derselbe talentierte Schöpfer war auch an der künstlerischen Gestaltung der Bühne, der Kostüme und der Lichtregie beteiligt. Zusammen mit dem Choreografen Gabriel Pitoni und natürlich allen Interpreten ist es ihm gelungen, eine wirklich optimale Form für eine frustrierende und absurd anmutende kafkaeske Geschichte zu finden. Alle neun Bilder finden auf einer Drehscheibe statt, die in drei separate, aber miteinander verbundene Spielräume unterteilt ist. Diese helfen dem Betrachter effektiv bei der Orientierung an vielen verschiedenen Orten der Geschichte (Josefs Zimmer, Nachbarzimmer, Bank, Gerichtssaal, Maleratelier, Kirche etc.). Das gleiche gilt für die Kostüme. Darüber hinaus wird die singend-schauspielerische Veranstaltung durch Videobilder aus der Werkstatt von Sven Stratmann geschmackvoll ergänzt. Das Hauptereignis auf der Drehbühne wird von kleineren Spielräumen auf beiden Seiten einer kleinen Bühne abgelöst. Aber Ritschels Regie endet nicht mit dem originellen, inspirierenden und manchmal schockierenden Set (wie wir es oft auf unseren heimischen Bühnen erleben). Der vorbildliche Erfolg der Aufführung trägt gleichermaßen zur sorgfältigen Führung der Protagonisten bei, zur Detaillierung der Situation mit Betonung darauf, für jede Figur den ursprünglichen visuellen Schlüssel zu finden – was wichtig ist, da aufgrund der Anzahl der Operndarsteller viele Künstler sich abwechseln. Die spezifische Bühnenbewegung und Gestik jeder Figur, begleitet von einer einzigartigen Kostümwahl, machten die sächsische Inszenierung der Kafka-Oper zu einem einzigartigen Erlebnis.

Die Titelpartie des Josef K. schuf der Tenor Pascal Herington, der die Sprache (Deutsch) hervorragend beherrscht und einen idealen Ausdruck bei der Interpretation von Musik und Texten besitzt. Er arbeitet perfekt mit dem anspruchsvollen Stil von Einems musikalischer Rede und überzeugt mit einem überaus gelungenen Schauspielstil. Bassist Jonas Atwood als Franz, Kanzleidirektor und Onkel Albert, besticht durch sein wunderschönes Gesangsmaterial und erstaunliche schauspielerische Fähigkeiten. Einen ebenso hervorragenden Eindruck hinterlassen der Bariton Benedikt Eder (Willem, Gerichtsdienstler und Advokat) und der außerordentlich stimmliche Johannes Schwarz (Aufseher, Geistlicher, Fabrikant und Passant). Unter den Frauenfiguren finden sich Franziska Abram (Fräulein Bürstner und Das Mädchen beim Maler) und Kirsten Labonte, die hastig zwei schwierige Rollen ihrer kränkelnden Kollegin Anna Erxleben übernehmen (und einstudieren) musste. Die Frau des Gerichtsdienstlers und Leni waren besonders interessant: Mit nur einem kleinen Zögern erledigte sie ihre komplexe Aufgabe musikalisch perfekt. Ausnahmslos alle Protagonisten des Sonntagnachmittags, 24. Oktober, die ich am Ende meines Beitrags gerne nennen darf, trugen zum einzigartigen Erfolg der Produktion bei, die durch ihre Professionalität, Gelehrsamkeit und Spielfreude überzeugte.

Und wie geht es weiter in Radebeul? Definitiv mit einer weiteren dramaturgische Perle, die für das Frühjahr nächsten Jahres vorbereitet wird – Marschner's Vampyr.